

Valentin Christoph Möller

Was ich hoffe und wünsche am Ersten Jahrs Morgen an Seine Eleven

Rostock: in der Koppenschen Buchhandlung, 1782

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1827047151>

Druck Freier  Zugang



Möller, U. C.

Ante ich offen und spüßig.

1782.

Mkl h

1089

● entsäuert

zfb ME

0 5. Aug. 1959

Ms. lib. h.
1089

Was ich hoffe und wünsche

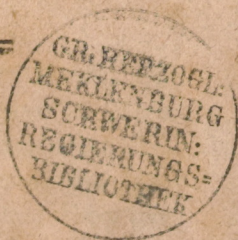
am
Ersten Jahrs Morgen

an
Seine Eleven.

Daß nicht das Leben einst sey
Geflohn und verschwunden,
Wie das verschwundene Jahr!

von
B. C. Möller.

Rostock,
in der Koppenschen Buchhandlung. 1782.



STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK

ROSTOCK

1872

Erste Abtheilung

—

1872

Erste Abtheilung

—

Erste Abtheilung

—

Erste Abtheilung

—

1872

Erste Abtheilung

—

1872

Erste Abtheilung

An die jungen Herren:

Jaspar von Derzen.

Detlof von Derzen.

Carl von Bülow.

Friedrich von Bülow.

Vollrath von Bülow.

Jeder Abend, ieder Morgen
Finde traulich bei der Weisheit dich!

Sie werden es leicht errathen können, liebenswürdigste Freunde, was ich Ihnen an dem heutigen Tage zu sagen haben mögte. Leben und Freude, Haben und genießen, Seyn und wirken, Empfangen und austheilen, Lieben und glücklich seyn, das ist ja in der ganzen Natur der beständige Kreislauf, und das ist auch die Triebfeder meiner gegenwärtigen Zuschrift. Wann ich Sie bei dem Anfange eines neuen Jahrs mit Recht

U 2 auf



auf alles dasjenige, was ich schon ehemals in meinen Wünschen, Erinnerungen und Bitten, und in der Schrift: Wie es mir vorkam in der letzten Jahrs Nacht, vorgetragen habe, verweisen könnte; ob ich auch zwar Ihnen nichts neues zu sagen weiß, was ich Ihnen nicht schon hundertfältig gesagt hätte, so dünkt's mir doch eine sehr schickliche und angenehme Gelegenheit zu seyn, Ihnen öffentlich einen Beweis meiner unwandelbaren Zuneigung zu geben. Abschreiben will ich auch hier nicht; denn ich befolge noch immer meinen alten Erziehungs-Plan, der auf Erfahrung und gewissenhafte Beobachtung gegründet ist, und hasse alle Erziehungs-Charlatanerien und Marktschreiereien von ganzen Herzen. Ich will auch mit Ihnen in der Stille fortarbeiten, und es der Zeit überlassen, wie Gott unsre Bemühungen segnen wird.

Ich könnte nun zwar manche Beobachtung, und manche gewis nicht unangenehme Anekdote in Ansehung Ihres Herzens und Ihres Betragens mittheilen; ich wollte warlich nichts erdichten, und würde auch schwerlich meine Augen freimütig aufheben können, wenn ich so kühn wäre, etwas Gutes von meinen Zöglingen zu erdichten, davon Sie selbst das Gegentheil bezeugen müßten. Lassen Sie

es



es damit gnug seyn, daß ich viel Gutes von Ihnen erzählen könnte; aber lassen Sie uns auch so bescheiden seyn, daß wir es lieber einer Welt verschweigen, die in Auslegungen und Deutungen vorzüglich witzig ist. Denn Sie wissen's doch wohl, es giebt in der Gesellschaft der Menschen, Schreier, und die sind eben von keiner Bedeutung; aber es giebt auch Flüsterer, und diese sind schon gefährlicher; und endlich Deuter und Ausleger, und diese sind die allergefährlichsten. Wir wollen uns für alle hüten, und unsre Unterhaltung würde uns vielleicht lange bei dem Anfange des Jahrs verwickeln können, wenn wir uns nicht nur auf Etwas, und zwar was uns das wichtigste ist und seyn muß, einschränken wollten. Aufhalten will ich Sie nicht lange; denn das weiß ich, Sie haben heute viel zu thun; ich will indessen so kurz seyn, wie möglich ist, es Ihnen überlassen, den besten Gebrauch von meinen hingeworfnen Gedanken zu machen, den Gebrauch, welchen Sie sich getrauen, in dem siebenzigsten Jahre Ihres Lebens noch zu verantworten, und Sie als meine Fürsprecher, bei andern Lesern und Leserinnen, die meine Lage nicht kennen, und die mich hin und wieder etwa zu rasch tadeln und beurteilen mögten, zu umarmen.



Junge Sprößlinge können leicht in den angenehmen Maytagen durch ein kleines Lüfchen tief zur Erde gebeugt werden; wenn sie aber nun Bäume geworden sind, stark gewurzelt, so werden sie in heißen Julitagen, beim brausenden Winde, und unter Wetterwolken, den Wind ruhig über sich hinwegrauschen, und den Donner über sich austoben lassen,

Den Fuß in Ungewitter, das Haupt in Sonnenstrahlen.

Und so werden auch Sie, Freunde meiner Seele, wenn Ihre Jugend dem Herrn und Urheber der Jugend geheiligt ist, die besten und glücklichsten Tage des Alters erwarten können. Ob man wohl ein frommer Mann, ein thätiger frommer Mann werden könne, wenn man nicht gelernt hat, in der Jugend fromm und gut zu seyn, ist eine Frage, die ich hier nicht entscheiden will. Aber daß jeder Mensch seine Nase-Jahre habe, und daß man die Jugend müsse austoben lassen, ist ein so eingewurzelttes Vorurteil, das so gefährlich ist, als es der Religion grade zu widerspricht. Wenn diese keine Wortkrämerei ist, nicht kalt aus Büchern gelesen, gelehrt oder gelernt wird, wenn sie Erfahrungssache, und in der Jugend, Erfahrung durch Beispiel



spiel und Übung ist, wenn sie alles aufs Herz hinausführet, alles für's Herz bestimmt, wenn sie das wahre Glück unsers Lebens zu allen Zeiten derselben ist, so ist sie auch die beste Glückseligkeit der Jugend. Nur ein frommer Jüngling, ein frommer Mann — Wird er's erst spät, so ist das verlohrene nicht zu ersetzen. Erst Blüte, dann Frucht. Und nur die Jugend ist die Blüte-Zeit. Wenn Sie mich zu Gaste bitten wollten, und ich erschiene auf Ihre Einladung; Sie bemerkten mich aber kaum, hießen mich kaum willkommen; und wenn wir uns niedergesetzt hätten, und eine Schüssel nach der andern aufgetragen würde, und Sie immer, anstatt mich zu nötigen, mich abhielten, dann nicht von dieser, von iener nicht, und wieder von dieser Speise nicht zu essen, bis wir zuletzt aufstünden, der Tisch abgedeckt würde, und ich — was sollte ich von Ihnen denken? Machen Sie die Anwendung, aber die richtige Anwendung davon auf die Religion; ich habe es mit Fleiß so gesagt, und ich werde es schon erfahren, ob Sie die richtige Anwendung gemacht haben. Warlich, wenn Rechtschaffenheit des Herzens und des Lebens in der Seele des Knaben und Jünglings nicht Blüte ansetzt, so ist es bald um die Unschuld, den edelsten Schatz des Lebens



bens geschehen. Es muß wohl immer ein trauriger Gedanke seyn, wenn bei dem Aufzählen der Jahre der Gedanke so recht lebhaft wird: In dem und dem Jahre deines Lebens war der Todestag deiner Unschuld. Sie müssen es hier wieder lesen, was Sie sonst schon gelesen haben, was ein würdiger Reß von der bewahrten Unschuld sagt, und was er für herrliche Rathschläge ertheilet, dieselbe zu bewahren. Das Andenken unser bewahrten Unschuld, wie süße ist es, daß wir sie durch so viele Gefahren, muthig und glücklich hindurch gebracht haben. Dort iene Lockungen des Lasters großmüthig verachtet; hier einen unwürdigen Antrag mit Unwillen verworfen, und allenthalben Glauben und gutes Gewissen unsträflich bewahret zu haben — O mein Gott! welchen Himmel muß das alles schon hier in der Seele des Menschen anrichten!

Ihr eignes Herz wird es Ihnen sagen, daß man diese Glückseligkeit nicht erhalten könne, wenn man in einer schlaftrunkenen Betäubung, in einem kriechenden Schnecken-Gange, und in einer gähnenden Langenweile seine Tage zubringt. Thätigkeit ist in der Jugend alles — wenn ich auch keine höhern und bessern Zeugen Ihnen hierüber aufgestellt hätte, so sollte der Philosoph Rousseau, und
der



der Staatsmann Graf von Chesterfield für mich reden, allein ich mag mich lieber auf Ihr eignes Herz berufen. Der Unthätige und Unbeschäftigte ist eine Karrikatur der Menschheit, und zuverlässig Pöbel, und Sie wissen es, daß es Pöbel in allen Ständen giebt, und nur der Pöbel lernt ohne Nachdenken, plaudert ohne Bedacht, prahlt ohne Schaam, und sagt seine Vokabeln und seinen Catechismus mit gleicher Empfindung auf. In diesen zuckersüßen Zeiten, da man lieber Vergnügungen, Feste, Zerstreuungen, Mäschereien und Empfindsamkeiten sucht, als wahre Würde des Geistes, wo die Eitelkeit, eine privilegierte Narrin, als eine gepukzte Seiltänzerin die gaffenden Zuschauer äffet, werden doch am Ende so viele Uebel sich verbreiten, als wie die Pest in Constantinopel vielleicht niemals verbreitet hat. Und nie ist ein sicherer Mittel gegen diese Pest, als Geschäftigkeit, Ernst, und anhaltende Thätigkeit. „Wohl dem glücklichen, dem seligen Wesen, sagt ein Frauenzimmer, die vortrefliche Rudolphi, daß die Führer ihrer Unschuld merken lehrten auf ihre Stimme, wenn sie rief: Jüngling! Thätigkeit nur ist Leben, und Arbeit ist Genuß! Siehe meinen ganzen freudenvollen Becher biete ich dir dar; aber vergiß nicht, schon



Arbeit ist Genuß — aber sie würzet den Becher, trinke ihn, so oft du dürstest, und du wirst des Nektars nie Mangel haben. Mit welchen Frieden, mit welchen Selbstgefühl tritt das ächte Kind der Natur einst von der Bühne des Lebens, (sollts auch im Frühling der Jahre seyn,) das im Abtreten ohne Erröthen von sich sagen darf: ich that, was ich konnte! dessen Abzug die Zuschauer mit thränenden Augen segnen, und auf dessen Grabstein man schreiben darf: dieser Stein deckt die Reste eines Jünglings an Jahren, eines Greises an Thaten!“

In Wahrheit, meine Theuersten, Sie werden bei aller Thätigkeit doch noch immer Zeit genug zum Zeitvertreib haben. Wie lange schlafen Sie? wie lange essen Sie? wie lange kleiden Sie sich an? beantworten Sie sich dies alles selbst. Ist es nicht wahr, wenn ein Kind bald hie bald dort sich Blumen pflückt, und die Messeln nicht achtet, die da stehen, so wird es sich bald brennen; und eben also, wenn es bald tändelt, bald muthwillig ist, dann am Klavier klimpert, dann zur Geige oder zur Fldete eilt, dann eine Zeichnung halb zu Ende bringt, wieder zwey Seiten im Kinderfreund liefert, flugs einige Zeilen im Wiederholungs- oder Tagebuch schreibt, denn bey einer Ausarbeitung sich nieder-
setzt,



seht, was wird am Ende von allen diesen zu erwarten seyn? Das wird sich schon geben! Nein, nein, das giebt sich nicht — Es wird eine mit Del bestrichene Tafel, die keinen Zug mehr annimmt. Selten, sehr selten wird das versäumte wieder eingeholt, und es ist ewig zuverlässig, daß wer schon jung an Fleiß und Ordnung gewohnt ist, in den künftigen Jahren des Lebens in keinem einzigen Stande den Nutzen verfehlen wird. Es ist in der That thörigt, bei dieser oder jener Beschäftigung zu sagen: das hilft mir nicht! Das kann ich nicht brauchen! — Und warum nicht? Ist das Künftige schon ganz aufgedeckt? Ist der Gebrauch dann nicht schon gesegnet genug, wenn während der Beschäftigung das Unkraut, das hätte aufwachsen können, erstickt wird; und man hat sich dadurch den Weg gebahnt, künftig nie in eine Trägheit, auch nicht in die kleinste, zu versinken. Eben daher, das wissen Sie aus täglicher Erfahrung, liegt mir nichts mehr am Herzen, als Sie stets in Beschäftigung zu erhalten; aber das wissen Sie auch, daß ohne dieselbe für Sie keine angenehme Aussicht in die Zukunft seyn könnte; z. E. ohne Kenntniß der lateinischen Sprache kann keine ausgebreitete, vollständige, männliche Einsicht, weder in der Geschichte, noch in Staats-Sachen



chen erlangt werden, und weder der Cellarius noch Wörterbücher können demjenigen künftig Dienste leisten, dem sie in der Jugend unangenehme Gesellschafter waren; so ist die französische Sprache ganz unentbehrlich, und nicht der Gelehrte, der Officier nicht, und ganz und gar nicht der Staatsmann, wird sich ohne dieselbe, nach unsrer gegenwärtigen Lage, zum Tempel des Ruhms und der Ehre hinaufarbeiten können. Sie haben selbst so viele Beurtheilungskraft, daß Sie die Folgen dieser Beispiele, die ich nur so hinwarf, wie sie mir zuerst in Gedanken kamen, nicht genauer entwickeln sollten. Ich weiß es, Sie werden einem Sokrates nachahmen. Er war durstig, sehr durstig — schöpft Wasser, trank aber nicht — goß es aus, schöpft wieder und trank, damit er lernte sich beherrschen und etwas versagen zu können. Wer so gelernt hat sich in der Jugend zu zwingen, der wird nie eine Zierpuppe werden, und dem werden die Briefe eines Vaters an seinen Sohn, über die Klugheit des Lebens, die wir gelesen haben, und bald wieder lesen wollen, ein warmer sanfter Frühlings-Regen seyn.

Man frug den Scipio bey einem Gastmale, was man nach seinem Tode für einen Feldherrn erwählen sollte? Nehmt den Marius! antwortete Scipio.

Scipio. Denn der grosse Mann sahe in seinem Spielen seine ganze Seele. Er war also, schon damals, ein Freund der Physiognomie; und im gewissen Verstande bin ich ein grosser Freund derselben. Sagte ich's Ihnen nicht oft, was ich in Ihrem Gesichte las, und Sie nicht vermuthen waren? Wenn man so die Empfelung auf der Stirne trägt, das Auge so freundlich blickt, so bescheiden lächelt, so sittsam umher schaut, so schaaamvoll die Wangen sich färbt; so sieht man durchs Auge hindurch aufs Herz, freut sich des guten, edlen, warmen Herzens, und warnt für künftige Verschlimmerung. Und ach! wie oft und bald kann sich das Herz verschlimmern! Eine schattigte Laube, und ein Ungewitter! eine blühende Blume und eine zerstörende Räuberhand, sind oft sehr nahe bey einander. Die Sucht nach Vergnügungen, der Nebel der Frölichkeit, raubt, verbittert, vergiftet alle wahren und edlen Freuden dieses Lebens. Das beste Herz kann die Tugend verleugnen, sinken, fallen — und Engel weinen darüber. Das Gewissen entschlummert, und wer die Tugend verleugnet, geht schnell, sehr schnell im Laster fort. Engel fielen, und — wurden Teufel.

Ich wüßte Ihnen, meine für Tugend und Wahrheit gefühlvolle Freunde, hier keinen bessern Rath



zu geben, als daß Sie, um alles dieses sich stets gegenwärtig zu machen, auf einer Karte, oder einem Blatte, sich nur diese Worte zeichnen: Gottes Gegenwart, Würde der Menschheit, thierischer Gräuel, Ruhe und Unruhe des Herzens, Gesundheit, bange Todes-Stunde, Langmuth Gottes, Christus am Kreuz — und diese bey dem Anfange eines jeden Tages übersähen, sich oft daran erinnerten, und durch diese Uebung sich eben so sehr an gute Gedanken gewöhnten, als sich eben dadurch von aller Scheinheiligkeit entfernten. Dies wird grade der Weg zur wahren Ehre seyn — Ehre! Man spielt, so wie mit den Köpfen der Menschen, auch mit der Ehre, und trennt, o eine unselige Trennung! Tugend, Menschenliebe und Gerechtigkeit von derselben. Wahre Ehre liegt doch wahrhaftig zuerst und fürnemlich in der Versicherung: Gott ist mein Freund! Rechtschafne sind mir gut! Mein Gewissen wirft mir nichts vor! Ob Ahnen und Geschlechts-Register, Stand, Würden, Titel, Ordensbänder, Gnaden-Bezeugungen, oder, wie das sonst alles in der Welt heißen, und an und vor sich seinen Wehrt behalten wird, und mag — ob alle diese glänzende Herrlichkeiten nur einen Augenblick den Mangel ersetzen können, der uns wahrhaftig quälen



qualen muß, wenn es uns an diesen Versicherungen fehlt — will ich hier nicht entscheiden. Sie gewiß nicht; meine Liebsten, Sie die Sie mein Herz kennen, aber andre vielleicht mögten mich für partiisch halten, weil ich einen schwarzen Rock trage — Und Ihnen will ich's auch dann nur sagen, daß Eitelkeit nie den Weisen blenden kann, und daß Sie selbst oft, wenn Sie angenehme Bäume mit den herrlichsten Blättern, aber leer von Frucht wahrnahmen, das Urtheil über diese fruchtlosen Bäume fällten. Es ist angenehm, es verdient die größte Erkenntlichkeit, gesund, schön, reich, stark, wohlgewachsen, höflich, anständig und beliebt zu seyn; aber es ist doch auch wahr, daß alles dieses oft nur von Zeit und von Umständen abhängt, und daß wahre Verdienste und Vorzüge, wenn ihnen auch zuweilen verächtliche Seitenblicke gegeben werden, einen innern Behrt behalten, den keine Zeit und kein Unglücksfall entreißen kann. Ausgebreitete Kenntnisse, Menschenfreundschaft, Wohlwollen, Bescheidenheit, Demuth, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit, können nur einen wahren und bleibenden Behrt ertheilen. Daß Wissenschaft, Erfahrung, und patriotische Redlichkeit auch die Vorzüge eines Cavaliers sind, davon ist Ihnen gewiß das Beispiel eines



eines würdigen Mannes erinnerlich, dessen Verdienste um die Wohlfahrt des Staats, und dessen Patriotismus in Rußland erkannt, geehrt, und geschätzt ward. Seinen Namen will ich nicht nennen, Sie kennen und verehren Ihn; nicht nennen die übrigen ehrenvollen Namen aus Ihren Familien, weil ich auch sonst einen unvergeßlichen Mann nennen müßte, den neulich der Herr von den Seinigen hinwegnahm, einen Mann, der auch mein erster Beförderer war, der Klugheit, Einsicht, Erfahrung und Religion mit einer unbescholtnen Redlichkeit vereinigte, den zwei meiner jungen Freunde als Ihren zweiten Vater beweinen, und von dem ich abbrechen muß, weil ich sonst nicht allein Ihre Wehmuth erneuern, sondern auch den Schmerz der beiden jungen Freunde wieder rege machen müßte, welchen Gott vor nicht langer Zeit Ihren würdigen und treuen Vater entriß —

Ihre Entschliessung ist also längst gefaßt, meine Liebesten. Es ist die Entschliessung für Weisheit und Tugend zu leben. Wenn Sie siebenzig Jahre leben — und o! Gott gebe Ihnen noch viel mehrere! aber wenn Sie nur siebenzig Jahre lebten, so gehen davon noch sehr viele ab. Wenigstens auf den Schlaf fünf und zwanzig — zwölf für die Kindheit



Kindheit und die Jugend, zehne fürs Alter, zehne für Eitelkeit, Spiel, Trägheit, und dann blieben nur dreizehn Jahre übrig, die eigentlich gelebt waren — von siebenzig Jahren also nur dreizehn! O wenn Sie am Guten Freude haben, das Gute verbreiten und segnen, so können Sie diese dreizehn Jahre sehr wohl gebrauchen. Ein wohl hingebachter Tag hat wahrhaftig seinen erquickenden Abend — wenn ich dann da, so oft mit Ihnen und meinen Kindern an den stillen Abenden sitze, und lese und schwatze, und hier eine Frage, und dort eine Frage beantworte, wenn Ihr Herz oft so voll ist, so warm schlägt, so rühmliche Entschliessung faßt — und wanns dann zuletzt heißt: Nun, in Gottes Nahmen zur Ruhe! wie froh ist dann das Abend-Gebet, und wie so sanft der Schlaf! Wenn wir nur Gutes gethan haben, und haben dann auch gelitten, von Menschen gelitten — Ei nun, wanns Fehler-Freunde, Lügen-Freunde, Schaden-Freunde waren, wanns Menschen sind ohne Seele, oder mit einer, Galle nährenden Seele, ohne Sinn, ohne Zweck für Tugend, deren ganze Existenz eine ewig eirkelnde fade, oder böshafte Witzerei ist — so wollen wir vergessen; wer nicht vergessen kann, der ist nicht werth, daß ihm Gott eine sanftere

B

künf:



künftige Kühlung von wohlthätigen Händen bereitet.

Und o da ist's dann uns nun so wohl, wann wir nur Gutes gethan haben. Ein gutes Herz lächelt wie ein Engel, sagt Lavater, und ein böses Herz hohnlächelt wie ein Satan, in Gegenwart eines guten Menschen. Ich verschloß mich gerne für einen jeden Menschen der sogleich eine fertige Zunge hat, wenn von Fehlern und Lastern die Rede ist, und dessen Zunge verlähmt ist, wenn einer guten Handlung erwähnt wird — Hätte ich mir nicht selbst das Gesetz gemacht, von Ihnen nicht alles das Gute zu erzählen, was ich mit gutem Gewissen sagen könnte; so würde ich von Ihren zärtlichen Besorgnissen bey den Krankheiten Ihrer würdigsten Verwandten — wie Sie so oft darauf sann, mir eine angenehme Stunde zu machen, und mich mit den Zeugnissen Ihrer Liebe bis zu Thränen überraschten — wie Sie bei dem Abschiede eines Ihrer Mitbrüder, an dem Morgen seiner Abreise, so ganz Freundschaft und Liebe waren — wie Ihnen Ihr ehemaliger treuer Lehrer, der seine neue Stelle mit so vielen Beifal als Nutzen bekleidet, immer noch so werth ist, daß der Briefwechsel mit Ihm Ihnen die herzlichste Freude macht — wie Sie
dem



dem redlichen Gehülfsen meiner Arbeit dem Hrn. Gr. . . Ihr ganzes Herz schenken, und es fühlen, in welchen Wehrt bei Ihm Aemsigkeit und Fleiß stehet — wie Sie — doch, warum will ich ein Gesetz übertreten, das ich mir zur Ehre Ihrer Bescheidenheit selbst aufgelegt habe?

Ich habe nun schon viel, viel mehr als die Hälfte meiner Laufbahn zurückgelegt, und Sie, Sie gehen den Aernste Tagen noch entgegen, die die Scheitel fengen. Sie haben es sämtlich schon genug gefühlt, wie heiß die Sonne dem Wanderer oft auf den Kopf scheint, und es ist mir besonders auffallend, daß nun schon seit einigen Jahren, meine mir anvertraute Eleven, entweder Vater- oder Mutterlos, oder beides zugleich, waren; aber es ist mir auch sehr ermunternd, daß Sie mich unter den herzlichsten Zutrauen, mit dem Namen Vater beehret haben. Und auch in diesen Verhältnissen muß ich mit Ihnen Gott für alles das Gute, den Schutz und die Bewahrung danken, der Sie in dem verflossnen Jahre sind gewürdigt worden. Er hat Ihnen größtentheils eine dauerhafte Gesundheit geschenkt, und wenn kleine Uebel Sie trafen, so waren Sie hier stets unter der Hand eines Mannes, dessen Gewissenhaftigkeit und Treue



längst von Ihren Familien war erprobt worden. Vergnügen und Fröhlichkeit hat Ihnen niemals gefehlet, und ich würde mich versündigt haben, wenn ich nicht alles dazu hätte beitragen sollen, um dieselbe zu unterhalten und zu vergrößern. Gottlob! daß ich es weiß, daß es weder Ihnen, noch allen denienigen, welche ehemahls meine Hausgenossen gewesen sind, an irgend einer Aufmunterung gefehlt hat. Wenn ich heute abermahls ihr, mir so gesegnetes Andenken, erneure, wenn ich die Nahmen meiner Geliebten nenne, die Nahmen des Herrn von Meerheimb, der Herren von Mecklenburg, des Herrn von Hahn, der Herren von Lehsten, des Herrn von der Kettenburg, des Herrn von Raven — die nun schon zum theil in Würden des Hofes, des Staats, und Kriegsbefehlungen stehen, und mich noch mit Ihrem Zutrauen beglücken; wenn ich diesen von mir so innig geliebten Freunden, mit allen mir so wehrten Ibrigen, von Gott den besten Segen erbitte — So sind Sie dann, Lieblinge meines Herzens, die Sie mir nun meine Tage erheitern, der Hauptgegenstand aller meiner Gebete zu Gott den Allmächtigen — Ich schreibe Ihnen meine Wünsche nicht nieder, für Ihr Leben, für Ihre Glückseligkeit; aber



aber auch für das Wohl und die Freuden Ihrer verehrten Mütter, Groß-Eltern, Mütter- und Väter-Brüder, Geschwister, ehrwürdige Matronen und Verwandte Ihres Geschlechts. Sie kennen mein Herz, und ich kenne das Ihrige, das gefühlvolle, lenksame, dankbare Herz! Jeder von Ihnen heilige sich unverleztlich dem Dienste der Tugend, und jedem von Ihnen werde es wahr, was nur allein von der Tugend kann gesagt werden:

Sie begleite dich auf Erden
Durch der Schmeichler feile Brut,
Durch des Dornen Pfads Beschwerden,
Durch der Freuden Ebb und Fluth;
Wäge dir auf ihrer Waage
Jede That im stillen ab;
Lebe dem des Lebens Tage,
Der Gefühl fürs Edle gab!

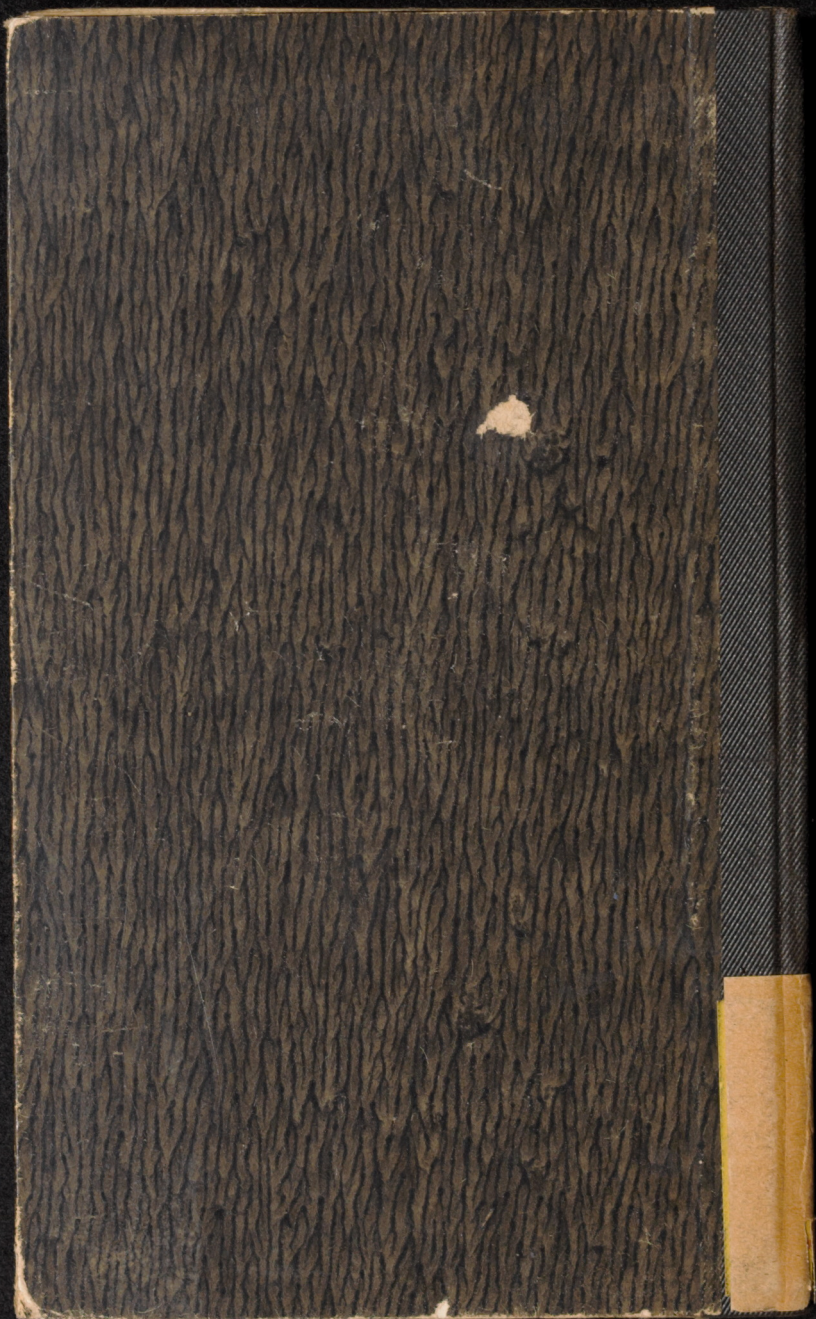
Erlauben Sie mir, daß ich für mich mit den Worten eines verewigten Gellerts, in seinem Briefe an den Grafen v. B. schliessen mag: „Wünschen Sie mir Gesundheit, wenn sie mir gut ist, und ein frohes Herz. Wünschen Sie daß meine künftigen Tage, es mögen ihrer viel oder wenig seyn, Tage der Weisheit und Gelassenheit seyn mögen, daß ich bis an das Ende meines Lebens, den Eifer,
Gutes

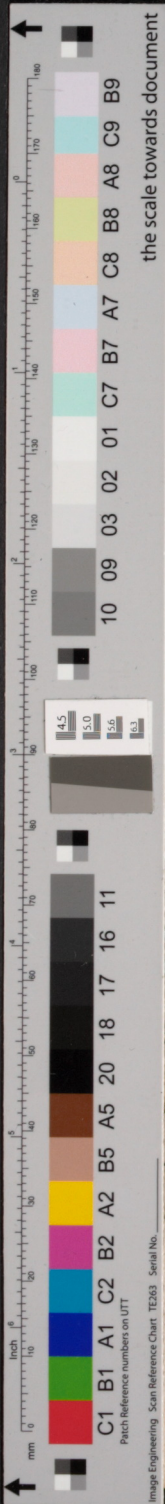


Gutes zu thun, fühlen und beweisen mag; daß ich unter dem Beifal der Welt nicht eitel, unter dem Tadel nicht klein, im Glück nicht zu froh, im Unfal nicht zu traurig werden, die Liebe meiner Freunde als ein Glück genießen, und als die Ehre des guten Herzens verdienen, daß ich Verstand und Tugend über alles schätzen und bewahren mag, Mein Leben hat tausend Spuren der liebevollen Fürsorgung aufzuweisen, die ich verehere, und noch weit mehr zu verehren wünsche. Ich hoffe auch auf die noch übrigen Tage das Beste von ihr und das Glück eines ruhigen Todes — Lassen Sie mich diesen Brief schliessen, mich ihn mit dem Wunsch für Ihr Leben, für Ihr Glück, für die Erhaltung Ihres besten Ruhms, Ihrer Tugend, Lassen Sie mich mit dem Wunsche schliessen, daß Sie das Beispiel lebenswürdiger Sitten, daß Sie künftig die nützlichsten und glücklichsten Männer, die besten Väter, die würdigsten Freunde, und daß Sie mir noch im Tode Freunde und Ehre seyn mögen.

Leben Sie recht wohl.







II

n allen diesen zu erwart-
hon geben! Nein, nein,
wird eine mit Del bestris
mehr annimmt. Selten,
umte wieder eingeholt,
daß wer schon jung an
nt ist, in den künftigen
em einzigen Stande den
s ist in der That thbrigt,
bäftigung zu sagen: daß
ich nicht brauchen! —
Das Künftige schon ganz
uch dann nicht schon ge-
nd der Beschäftigung das
wachsen können, erstickt
adurch den Weg gebahnt,
it, auch nicht in die klein-
daher, das wissen Sie aus
mir nichts mehr am Her-
äftigung zu erhalten; aber
ohne dieselbe für Sie kei-
n die Zukunft seyn könnte;
lateinischen Sprache kann
tändige, männliche Eins-
chte, noch in Staats-Sa-
chen